

Manfred Fleischhammer

Die Quellen des *Kitāb al-Aḡānī*

2004

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0567-4980
ISBN 3-447-05079-9

Inhalt

Vorwort.....	9
Kapitel I Einleitung	11
Erster Abschnitt: Aufbau und Gliederung des <i>Kitāb al-Aġānī</i>	11
Zweiter Abschnitt: Das Problem der Quellen und die Methoden und Möglichkeiten ihrer Identifikation.....	14
Dritter Abschnitt: Ergebnisse	20
Anhang: Erläuterungen zur Anlage der Kapitel II bis V und des Registers.....	26
Kapitel II Die Informanten des Abū l-Faraġ.....	29
Kapitel III Wichtige und häufig in den <i>asānīd</i> des <i>Kitāb al-Aġānī</i> begegnende Gewährsmänner	71
Kapitel IV Die von Abū l-Faraġ namentlich zitierten schriftlichen Quellen	110
Kapitel V Die Artikel des <i>Kitāb al-Aġānī</i>	135
Erster Abschnitt: Verzeichnis der Artikel des <i>Kitāb al-Aġānī</i>	135
Zweiter Abschnitt: Analysen ausgewählter Artikel.....	152
Dritter Abschnitt: Identifikationstabellen	227
Anhang: Textkorrekturen zu den Quellenangaben des <i>Kitāb al-Aġānī</i>	233
Abkürzungen und Siglen.....	251
Literaturverzeichnis	253
Register der Personen und Werke.....	257

Kapitel I Einleitung

Erster Abschnitt Aufbau und Gliederung des Kitāb al-Aġānī

Das *Kitāb al-Aġānī* „Buch der Lieder“ von Abū l-Faraġ ‘Alī b. al-Ḥusain al-Iṣbahānī¹ (284/897–356/967) gehört zu den klassischen Werken der arabischen Literatur. Seine Bedeutung für die Erforschung der arabisch-islamischen Literatur- und Kulturgeschichte von der Zeit vor dem Auftreten des Propheten Muḥammad bis gegen Ende des 3. Jahrhunderts der Hiġra (Anfang des 10. Jahrhunderts n. Chr.) bedarf keiner Erläuterung. Es bildet den Gegenstand der folgenden Untersuchungen, die der Frage nachgehen, welche Quellen der Verfasser bei seiner Abfassung benutzt hat.

Abū l-Faraġ hat sich in einer Einleitung (I 1–6)² zu den Gründen geäußert, die ihn zur Abfassung seines Werkes bewogen haben (I 5₅₋₉), und zuvor die gewählte Form der Anlage gegen mögliche Einwände verteidigt. So ist der Zweck seines Buches nicht in einer dem Vorbild der einschlägigen Klassenbücher (*tabaqāt*) folgenden Anordnung der zu behandelnden Personen, sondern in der Aufnahme des zu den Liedern gehörenden Nachrichtengutes (*aḥbār*, Singular *ḥabar*) zu suchen (I 3₁₈₋₄₁).

In diesem Zusammenhang sind Abū l-Faraġ’s Angaben zu Aufbau und Gliederung des *Kitāb al-Aġānī* von Belang (I 1₉₋₃₁₀; hauptsächlich 2₅₋₁₉). Danach dienten ihm einige Sammlungen von Liedern (*aṣwāt*, Singular *ṣaut*), d.h. von Gedichten oder Gedichtfragmenten, die zu bestimmten Melodien gesungen wurden, als Gerüst des Werkes. Die bedeutendsten sind

- eine Sammlung von hundert Liedern (*al-mi’at aṣ-ṣaut al-muḥtāra*), welche die drei Sänger Ibrāhīm al-Mauṣilī,³ Fulaiḥ Ibn Abī l-‘Aurā’

1 Person und Werk Abū l-Faraġ’s sind in umfassender und beispielhafter Weise unter biographischen und literaturwissenschaftlichen Aspekten untersucht worden von Hilary KILPATRICK, *Making the Great Book of Songs. Compilation and the author’s craft in Abū l-Faraġ al-Iṣbahānī’s Kitāb al-aġānī*. London/New York 2003. (RoutledgeCurson Studies in Arabic and Middle Eastern Literature).

2 Die Textgrundlage der Arbeit ist die Edition Kairo (siehe Literaturverzeichnis).

3 Cf. J.W. FÜCK in EI² III 996.

und Ismā'īl b. Ġāmi⁴ Fulaiḥ b. Abī l-'Aurā' auf Wunsch des Kalifen Hārūn ar-Rašīd (regierte 170/786–193/809) angelegt hatten (cf. auch I 7) und aus der später der Kalife al-Wāṭiq (regierte 227/842–232/847) durch den Sänger Iṣḥāq al-Mauṣilī eine Auswahl besonders schöner Stücke treffen ließ;

- eine Sammlung mit den als „Städte“ (*mudun*) oder „Kastelle“ (*ḥuṣūn*) bezeichneten sieben berühmtesten Kompositionen Ma'bad's;
- eine Sammlung mit den sieben bekanntesten Kompositionen Ibn Suraiğ's;
- die so genannten „Zainab-Lieder“ (*zayānib*) Yūnus al-Kātib's, Vertonungen einer Reihe von Gedichten, die der dem Komponisten befreundete Dichter Ibn Ruhaima seiner Angebetenen Zainab gewidmet hatte;
- Lieder von Kalifen und ihren Nachkommen.

Ihnen fügte Abū l-Farağ weitere Lieder hinzu, „von denen er eine nützliche Geschichte und eine schätzenswerte Überlieferung kannte“ (I 2₁₇); sie machen den überwiegenden Teil aller *aṣwāt* aus.

Alle Lieder wurden von Abū l-Farağ gekennzeichnet, indem er die der ersten Sammlung entstammenden mit der Überschrift *ṣaut min al-mi'a al-muḥtāra*, alle anderen mit der Bezeichnung *ṣaut* versah.⁵ Ihre Gesamtzahl ergibt unter Berücksichtigung gewisser Unsicherheiten des Textes die Summe von 1950–1970 Stück. Jedem *ṣaut* sind in knappen Formulierungen beigefügt

- der Name des Dichters und das Versmaß des Gedichts;
- Erläuterungen lexikalischer Art;
- der Name des Sängers oder Komponisten mit dem Beginn des von ihm gewählten bzw. komponierten Melodiemodells; dabei bedient sich Abū l-Farağ der zu seiner Zeit zu allgemeiner Anerkennung gelangten Terminologie des Iṣḥāq al-Mauṣilī (I 4_{18–54});
- Angaben über die benutzten Quellen, als welche die Namen von einem guten Dutzend Männern erscheinen, die als Verfasser von Liedersammlungen bekannt sind.⁶

Der Komplex der *aṣwāt* wurde aus den Untersuchungen ausgeklammert, da er sich deutlich vom übrigen Stoff des *Kitāb al-Ağānī* abhebt. Wenn er hier erwähnt wird, dann deshalb, weil den *aṣwāt* bei der Komposition des

4 Cf. A. SHILOAH in EI² III 749.

5 Der Text I 3₁ lässt allerdings zwei Lesarten zu; der Herausgeber hat sich, der Umgebung der Stelle folgend, für die nur von einer Handschrift bezeugte Aktivkonstruktion *wa-waqqā'a 'alā auwālī kullī šī'rin fihi ġinā'un ṣautan* „er (sc. Abū l-Farağ) hat vor jedes als Liedtext benutzte Gedicht (das Wort) *ṣaut* gesetzt“ entschieden und die Passivkonstruktion der anderen Handschriften *wa-wuqqā'a ... ṣautun* „man (wer?) hat ... (das Wort) *ṣaut* gesetzt“ in den Apparat verwiesen.

6 Cf. E. NEUBAUER, *Musiker* 35–36.

Gesamtwerkes eine wichtige Rolle zugefallen ist: Jeweils am Ende eines der 482 Artikel – sie sind in der Mehrzahl einem Dichter oder einer Dichterin, einem Musiker oder Komponisten, einem Sänger oder einer Sängerin, gelegentlich auch einem bekannten Ereignis aus vorislamischer oder islamischer Zeit gewidmet – leitet ein *ṣaut* entweder aus einem erkennbaren Zusammenhang heraus oder unvermittelt zum nächsten Artikel über, ohne dass Abū l-Faraġ auf die Einhaltung einer chronologischen Reihenfolge bedacht gewesen zu sein scheint (cf. I 3_{11–18}).

Eine Aufschlüsselung der Personen mit einem selbständigen Artikel nach ihrer Lebenszeit ergibt in Prozentzahlen⁷ folgendes Bild

- vorislamische Zeit (bis 622) 12%
- so genannte *muḥaḍramūn* (d.h. in vorislamischer Zeit geborene und in islamischer Zeit gestorbene Personen) und frühislamische Zeit (bis 40/660) 15%
- Omayyadenzeit (40–132/660–750) 40%
- Abbasidenzeit (ab 132/750) 33%.

In das Gerüst der *aṣwāt* hat Abū l-Faraġ alle ihm erreichbaren Nachrichten über die entsprechenden Personen eingefügt. Die Nachrichten folgen, ohne dass auf den ersten Blick ein durchgängig befolgtes Ordnungsprinzip erkennbar ist, in locker assoziierender Weise aufeinander. Das entstandene Mosaik wäre kaum in seine einzelnen Bestandteile auflösbar, wenn der Autor nicht jeden einzelnen seiner Steine von unterschiedlicher Größe mit einer genauen Angabe über seine Herkunft versehen hätte. Bei diesen Herkunftsbezeichnungen lassen sich drei deutlich unterscheidbare Gruppen feststellen.

Die erste, zahlenmäßig kleinste Gruppe sind Herkunftsbezeichnungen, die eindeutig auf Abū l-Faraġ weisen: *qāla Abū l-Faraġ*, *qāla l-mu'allif*, *qāla mu'allif ḥādā l-kitāb* oder *qultu*. Die meisten finden sich in den summarischen Übersichten zu Beginn vieler Artikel, einige auch im Verlauf der Darstellung selbst.

Umfangreicher ist die zweite Gruppe von Herkunftsbezeichnungen. Sie besagt, dass Abū l-Faraġ die betreffende Nachricht einer schriftlichen Vorlage entnommen hat. Hier begegnen Formeln wie *nasaḥtu min kitāb*⁸ ..., *qara'ra'tu fī kitāb* ... oder *waġadtu fī kitāb* ... In den meisten Fällen gibt Abū l-Faraġ den Verfasser der schriftlichen Vorlage bzw. ihren Schreiber oder beide Personen an, nur selten den Titel des benutzten Werkes.

Als Zitate aus schriftlichen Vorlagen geben sich weniger deutlich Stellen zu erkennen, wo Abū l-Faraġ mit Formeln wie *ḍakara*, *ḥakā*, *qāla* oder *rawā*

7 Die Prozentzahlen können nur Annäherungswerte darstellen, weil zum einen bei vielen Personen keine sicheren Daten zu ermitteln sind und zum anderen verschiedene von ihnen mit mehr als einem Artikel (siehe Kap. V, Erster Abschnitt) vertreten sind.

8 Neben *kitāb* finden sich *kitāb bi-ḥaṭṭ* „Autograph“, *ḥaṭṭ* „Handschrift“, *nusha* „Kopie“, *faṣl* „Brief, Schriftstück“, *ruq'a* „Billet“, *daftār* „Heft“, *riwāya* „Überlieferung“, oder anonym *ba'd (al-)kutub* „ein Buch, einige Bücher“.

(*fulān*) einen Gewährsmann direkt anführt, mit dem er nicht durch einen *isnād* verbunden ist.

Das Stichwort Gewährsmännerkette (*isnād*, Plural *asānīd*) bezeichnet die dritte Gruppe von Herkunftsbezeichnungen. Mit ihnen ist der größte Teil aller Nachrichten des *Kitāb al-Aġānī* versehen. Unter der Voraussetzung, dass der *isnād* eine Anzahl von der Traditionswissenschaft festgelegter Bedingungen erfüllt, ist das jüngste Glied der Kette – im Falle des *Kitāb al-Aġānī* also Abū l-Faraġ – durch eine ununterbrochene Reihe von Gewährsmännern mit dem Erstüberlieferer einer Nachricht verbunden und gilt als ihr letzter authentischer Zeuge.

Zweiter Abschnitt Das Problem der Quellen und die Methoden und Möglichkeiten ihrer Identifikation

Bei Betrachtung dessen, was über die drei Gruppen von Herkunftsbezeichnungen gesagt worden ist, scheint es, als sei mit ihrer Konstatierung die Frage nach den von Abū l-Faraġ für das *Kitāb al-Aġānī* benutzten Quellen im wesentlichen beantwortet. Der durch die Form der Herkunftsbezeichnungen hervorgerufene Eindruck besteht aber nur teilweise zu Recht. Eine eingehendere Erörterung soll das erweisen. Dabei ist es fast überflüssig zu vermerken, dass infolge des von Abū l-Faraġ befolgten Verfahrens die mühevoll und zeitraubende Arbeit einer Scheidung der den verschiedenen Quellen zugehörigen Textstücke entfällt.

Die beiden ersten Gruppen von Herkunftsbezeichnungen bereiten der Beantwortung der Frage nach den von Abū l-Faraġ benutzten Quellen keine Schwierigkeiten, weil Herkunftsbezeichnung und Quellenangabe zusammenfallen. Dabei ist der Anteil der ersten Gruppe am Gesamttext des Werkes erheblich größer, als es auf den ersten Blick scheint. Die eindeutige Sachlage erlaubt es, auf eine zusammenhängende Darstellung in dieser Untersuchung zu verzichten. Unter den Herkunftsbezeichnungen der zweiten Gruppe verdienen vor allem die direkten Zitate von Gewährsmännern, die mit Formeln wie *ḍakara*, *ḥakā*, *qāla*, *rawā* (*fulān*) ohne ausdrücklichen Hinweis auf eine schriftliche Vorlage eingeleitet werden, besondere Aufmerksamkeit. Sie sind von Fall zu Fall daraufhin zu prüfen, ob sie ein direktes Zitat Abū l-Faraġ' s aus einer schriftlichen Vorlage sind oder nur einen im Artikel bereits angeführten *isnād* wieder aufnehmen.